

Sammlung des hiesigen k. k. Hof-Naturalien-Cabinetes findet sich das angezeigte Thier nicht vor. — Ausser dem eben beschriebenen *Cercolabes Liebmanni* übermittelte Hr. Heller auch noch zwei Exemplare von *Cercoleptes caudivolutus* (*Viverra caudivoluta*), Männchen und Weibchen; ein ebenfalls in den zoologischen Sammlungen nicht häufig vorkommendes Thier, welches auf den Antillen, in Surinam und in Mexico vorkömmt, und zur Familie der Bären gehört. Alexander v. Humboldt hat dieses Thierchen in Südamerika am Rio negro angetroffen, wo es *Manuvier* heisst; dann in den Urwäldern von Maranham und in Neu-Granada. Seinem Betragen nach ist es ein Gemisch von Bären, Hund, Affe und Zibeththier, der Leib ist marderförmig gestreckt, der Kopf fuchsartig, der Pelz sehr weich, hellbraun, gegen den Bauch zu lichtgelb und goldschimmernd; der Schwanz so lang als der Leib, ist dicht kurz behaart und dient dem Thier, so wie jener der Wickel-Affen um sich an den Zweigen fest zu halten, um auf Bäume zu klettern und Gegenstände damit zuzuziehen. Nach Owen fehlen diesem Thiere die Schlüsselbeine, wie andern zu dieser Familie gehörigen Thieren. Das von Hrn. Dr. Hammerschmidt vorgezeigte Thier misst von der Schnauze bis zum Schwanz 18 Zoll, der Schwanz selbst ebenfalls 18 Zoll.

Herr Franz Ritter v. Hauer machte eine Mittheilung über die braunkohlenführenden Gebirgsschichten der Gegend von Guttaring und Althofen in Kärnten, welche, ungefähr 4 Meilen nordöstlich von Klagenfurt gelegenen Orte, er im Laufe des diessjährigen Sommers in Gesellschaft des Herrn A. v. Morlot besucht hatte. Die obersten Schichten der im Ganzen nur wenig ausgedehnten Ablagerung bestehen aus einem mit zahllosen Nummuliten ganz erfüllten Kalksteine; darunter liegen theils gelblich, theils grau gefärbter Mergel mit verschiedenen organischen Resten. Den tieferen Theilen dieser Mergelschichten ist ein Braunkohlenflöz eingelagert, welches bereits seit längerer Zeit im Abbau steht. Die ganze Bildung ruht auf älterem Schiefergebirge.

Es war bisher noch nicht mit voller Sicherheit ermittelt worden, welcher Formation die Schichten von Guttaring zuzurechnen seien. Keferstein, in seiner geognostischen Darstellung von Deutschland, VI. pag. 197, ob- schon die Aehnlichkeit der daselbst gefundenen Fossilien, mit denen der Tertiärepoche anerkennend, rechnet sie den Flysch oder Gosaubildungen zu; eine Ansicht, der man in neuerer Zeit ziemlich allgemein beizustimmen scheint. Auf der geognostischen Karte von Deutschland, herausgegeben bei Schropp in Berlin, sind sie als miozen angenommen. Boué in seinem *Aperçu sur la constitution géologique des Provinces Illyriennes* in den *Mémoires de la société géologique de France II. p. 84* hebt die Aehnlichkeit einiger Guttaringer Fossilien mit denen des Pariser Beckens hervor, und vermuthet, sie seien eozen.

Durch eine grössere Anzahl von organischen Resten, die Hr. v. Hauer von Guttaring für das k. k. montanistische Museum mitbrachte und den Anwesenden vorzeigte, wird diese Vermuthung aufs Vollständigste bestätigt. Es finden sich darunter:

Myliobates goniopleures Ag.

Crustaceen.

Natica intermedia Lam. In den Sammlungen gewöhnlich als *Ampullaria*, und von Keferstein als *A. nobilis* bezeichnet.

Turritella am ähnlichsten der *T. imbricataria* Lam.

Fusus scalaris Desh.

Cerithium combustum Brongn.

„ *lamellosum* Desh.

„ *mutabile* Lam, oder *funatum* Sow.

Serpula nummularia u. a.

Alle diese Fossilien gelten als bezeichnend für Eozen- Bildungen, *Corbula crassa* allein erinnert an Miozen- Schichten; aber keine einzige Art der Gosauformation wurde angetroffen.

Die Uebereinstimmung der erwähnten kleinen Ablage- rung mitten im Zentralstocke der östlichen Alpen mit der älteren Tertiärformation der Umgebungen von Paris und Lon- don erscheint um so auffallender, wenn man bedenkt, dass

alle genauer bekannten Molasse-Ablagerungen in den östlichen Theilen der Oesterreichischen Monarchie, im südlichen Steiermark, in Ungarn und Siebenbürgen, in Galizien u. s. w., so wie das Becken von Wien selbst, der mitteltertiären Epoche angehören, ja dass die genannte Formation, mit Ausnahme des Val die Ronca im Vizentinischen, noch nirgends in unserem Kaiserstaate mit Sicherheit nachgewiesen wurde.

Schliesslich zeigte Hr. v. Hauer einen *Fusus scalaris*, den das k. k. montanistische Museum von Hrn. Al. v. Schwab aus den Braunkohlenwerken bei Gran in Ungarn erhalten hatte, und der auf das Vorhandensein von Eozenschichten auch in dieser Gegend hinzudeuten scheint.

Hr. Professor Johann v. Pettko von Schemnitz setzte die Gründe auseinander, welche die Aufnahme der chemischen Eigenschaften der Mineralien in die Mineralogie, die vorzugsweise Mohs aus derselben gänzlich ausgeschlossen wissen wollte, nicht nur zulässig, sondern auch nothwendig machen. Nach seiner Ansicht macht die Chemie selbst einen wesentlichen Theil der allgemeinen Naturgeschichte aus, und ihre Resultate können und müssen daher in der Mineralogie mit demselben Rechte und Nothwendigkeit benützt werden, mit welchem die Resultate der letzteren in der Geologie in Anwendung kommen.

18. Versammlung, am 31. August.

Wiener Zeitung vom 22. September 1846.

Herr Professor R. Kner aus Lemberg zeigte einer Versammlung von Freunden der Naturwissenschaften eine fossile Sepienschulpe aus dem Grauwackengebirge des östlichen Galizien. Er bezeichnete als vorzüglich günstig für das Studium der neptunischen Formationen die Länderstrecke, welche zwischen dem Dniester und dem Höhenzuge gelegen ist, welcher bei Zloczow und Tarnopol die Wasserscheide zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meere bildet. Vom Stromthale des Dniesters aufwärts längs